

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
 Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 83

Celje, Sonntag, den 15. Oktober 1933

58. Jahrgang

## Kurz das Wichtigste

Heute finden in der Draubanschaft die Gemeindewahlen statt.

Stupschina und Senat einberufen

Die Stupschina wurde für den 17. Oktober 10 Uhr Vormittag zur Bestimmung der Tagesordnung für die nächste Sitzung einberufen. — Der Senat tritt am 18. Oktober zur Verhandlung eines Berichts des Petitionsausschusses zusammen.

Mussolinis neuer Donauplan

Italien und Frankreich haben sich auf Grund einer italienischen Denkschrift grundsätzlich über die neue Donauraumpolitik geeinigt. Diese Denkschrift entwickelt etwa folgende Hauptgedanken: 1. Zweiseitige Handelsverträge. 2. Vorzugsweise Behandlung von Weizen und anderen landwirtschaftlichen Produkten der Donaustaaten. 3. Vorzugsbehandlung der österreichischen Industrie unter Berücksichtigung der Meistbegünstigungsklauseln. 4. Steigerung der Einfuhr der Donaustaaten. 5. Verkehrsvereinfachungen. 6. Maßnahmen zur Besserung der Handelsbilanzen der Donaustaaten, also Überprüfung der äußeren Verschuldung. Der Gedanke eines Fonds zur Hochhaltung der Getreidepreise wurde jedoch fallen gelassen.

Exaltierin Zita in Rom

Exaltierin Zita stattete am 11. d. M. dem italienischen König einen Besuch ab. Sie dürfte auch eine Besprechung mit Mussolini haben.

Dr. Dollfuß wiederhergestellt

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist wieder imstande, die Amtsgeschäfte zu führen. — Minister Kerber hat sich bei einem Reitunfall beide Arme gebrochen.

Starhemberg gibt nach

„Tagespost“ meldet den Eintritt der gesamten österreichischen Heimwehren in die Vaterländische Front und die gleichzeitige Ernennung des Bundesführers Fürst Starhemberg zum Führerstellvertreter der Vaterländischen Front.

Oesterreichs Sozialdemokraten beraten geheim

Gestern begann in Wien ein außerordentlicher Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie. Den geheimen Verhandlungen wohnten u. a. zwei bekannte sozialdemokratische Auslandsgrößen bei, der Franzose Leon Blum und der Belgier Vandervelde.

Massenverhaftungen von Deutschen

In der Tschechoslowakei finden im Zusammenhang mit der kürzlich freiwillig erfolgten Auflösung der deutschen nationalsozialistischen Partei zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen statt. Aber auch Slowaken werden verhaftet.

Völkerbundssitzung beendet

Die diesjährige Völkerbundssitzung ging am 11. d. M. unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit der Delegierten zu Ende. Der Vorsitzende hielt die Schlussrede vor einem halb leeren Haus.

Zollkrieg Frankreich-Polen

Zwischen Frankreich und Polen sind wirtschaftliche Unstimmigkeiten dadurch ausgebrochen, daß Polen französische Waren mit Prohibitivzöllen belegte.

Krieg im Fernen Osten?

Zwischen Rußland und Japan besteht augenblicklich eine so gespannte Atmosphäre, daß verschiedene Blätter eine kriegerische Auseinandersetzung prophezeien. Rußland wird aber vermutlich aus innerer Schwäche einem Waffengang ausweichen wollen.

## Unsere Stellungnahme zu den Gemeindewahlen Für starke Führung

E.P. Heute finden in der Draubanschaft die lange erwarteten und vorbereiteten Gemeindewahlen der Landgemeinden statt. Wie wir schon des öfteren meldeten, wird für die größeren Städte ein besonderes Wahlgesetz ergehen, das nach Pressemeldungen im Innenministerium bereits fertiggestellt ist, sodaß die Gemeindewahlen in den Städten Ljubljana, Maribor, Celje und Ptuj etwa für das Frühjahr zu erwarten sind.

Jedesmal bei Wahlen zeigt sich immer der Vorbereitungskampf der erregten Gemüter, die sich in verschiedene Parteilager spalten. Die politischen Parteien sind eine Angelegenheit der Demokratie, was nicht heißt, daß sie die Demokratie selbst sind. Der innere Aufbau des demokratischen Grundgesetzgebäudes kommt vielmehr am meisten von allen politischen Anschauungen der natürlichen Streilust und -wut des menschlichen Gemüts entgegen. Die ideale, d. h. also praktisch nicht existierende Demokratie dagegen setzt voraus, daß sich die Parteien irgendwie einigen und jede die Plattform stützen, auf der sie den Staat, das Gemeinwesen aller tragen.

Die Parteien gehen aber mit großen Programmen und Grundsätzen in den Wahlkampf, obwohl sie selbst wissen, daß sie diese nach der Wahl nicht hundertprozentig einhalten können, und auch das nicht voll erfüllen können, was der begeisterte Wähler in der Hitze des Wahlkampfes ihnen zutraut. Der Wähler ist nämlich nach den Wahlen selbst anders und legt den Parteien bewußt und unbewußt bei der Durchführung der Programme Schwierigkeiten in den Weg, von denen die größte seine politische geistige Unbeweglichkeit ist. Gerade in den jungen Staatenbildungen Europas hat die Bevölkerung nicht immer Schritt gehalten mit der Entwicklung, die von den staatsverhaltenden Parteien für die ganze Plattform des Staates ausgelöst wurde. Vor allem hat es da in wirtschaftlicher Hinsicht auch bei uns in Jugoslawien immer Schwierigkeiten gegeben, weil der Wähler, also der vollberechtigte Staatsbürger, vergißt, daß er selbst der Träger einer sich höherentwickelnden Volkswirtschaft zu sein hat und daß der Staat nur die übergeordneten Gesetze für das Gedeihen des ganzen Wirtschaftskomplexes im Staate schaffen kann.

Unter diesem Gesichtspunkt und unter dem Einflusse der allgemein störenden Wirtschaftskrise drängt die politische Entwicklung in den schlecht situierten Staaten zu einer straffen, einheitlichen Führung, die nicht mehr nach demokratischen Grundsätzen nur darauf achten kann, daß keinem wehgetan wird. Es entsteht aber dabei eine Beruhigung des politischen Pulses, weil viele Kräfte, die sonst von politischer Arbeit beansprucht würden, ihre Tätigkeit auf andere Dinge verlegen. Diese Beruhigung hat auch unser Staat notwendig. Und es ist unserer Meinung richtig, daß sich die Demokratie bei uns nicht bis zu ihren Auswüchsen entfaltet, denn unsere Innenpolitik hat vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu stehen und zwar so, daß zuerst die vom Einzelnen zu lösende Aufwärtsentwicklung geschieht; dann kann erst an eine freiere reine Politik herangetreten werden. In diesem Punkt sagen wir unseren Lesern wohl nichts Neues, da wir immer wieder versucht haben, ihnen die autoritäre Regierungsmethode in Deutschland und Oesterreich verständlich zu machen und also konsequenterweise eine den Landesverhältnissen angepasste autoritäre Lösung der Regierungsfrage auch für Jugoslawien gutheißen. Und aus diesem folgerichtigen Gedanken heraus treten wir dafür ein, daß die uns Gleichgesinnten von den ihnen persönlich naheliegenden politischen Gründen absehen und die Bestrebungen einer einheitlichen Staatspartei unterstützen.

Das richtet sich jedoch nicht gegen irgendeine andere politische Richtung oder Partei. Wir würden im Gegenteil jeder von ihnen unsere Hilfe leihen, wenn sie die überwiegende Macht hätte und diese nicht zum Schaden des Staates anwenden würde. Aus diesem Grunde wollen wir wünschen und unsere kleine Stimme dafür erheben, daß diejenigen von unseren Volksgenossen, die heute wählen, die Staatspartei unterstützen. Wir haben dabei die Hoffnung, daß diese Partei ihre Macht im Sinne der notwendigen Neuordnung und Befriedigung der Bevölkerung ausüben werde. Es muß noch vieles besser werden; dazu sollen auch diese Wahlen Gelegenheit schaffen, eine Gelegenheit, die von den Gewählten wird genutzt werden müssen, denn die Wähler werden sich nächstens nach den Ergebnissen der letzten, jetzt beginnenden Wahlperiode richten.

## Entschliebungsentwurf über den Flüchtlingskommissar

Deutschland enthält sich der Stimme

Die Völkerbundversammlung nahm am Mittwoch ohne Aussprache den vom zweiten Ausschuss für Wirtschaftsfragen auf Grund des holländischen Antrages angenommenen Entschliebungsentwurf zur deutschen Flüchtlingsfrage an, nachdem die Flüchtlingsfrage von der wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Seite durch internationale Zusammenarbeit einer Lösung nähergebracht werden soll und bei

schlossen wird, einen vom Völkerbund unabhängigen hohen Kommissar und einen ihm zur Seite stehenden Verwaltungsrat einzusetzen. Der deutsche Vertreter Gesandter von Keller erklärte in der Völkerversammlung, daß er sich bei der Abstimmung der Stimme enthalte. Die Entschliebung wurde daraufhin mit dem ausdrücklichen Bemerkten der deutschen Stimmenthaltung angenommen.

## Eine deutsche und europäische Schicksalsfrage

Das Büro der Abrüstungskonferenz ist nach der langen Vertagungspause des Sommers wieder zusammengetreten. Seine Aufgabe ist es, das Programm für die Vollziehung des Hauptausschusses aufzustellen. Als man im Widerspruch zur öffentlichen Meinung der Welt und unter innerem Widerstreben einer Reihe von beteiligten Regierungen darunter Deutschlands seinerzeit die Vertagung beschloß, wurde dies damit begründet, daß in der Zwischenzeit durch direkte Verhandlungen des Präsidenten Henderson mit den beteiligten Regierungen eine unmittelbare Verständigung über die strittigen Fragen gesucht und gefunden werden solle. Die Besuche Hendersons in den verschiedenen Hauptstädten haben stattgefunden, aber mit der Einigung in den wichtigen und entscheidenden Fragen ist man nicht weiter gekommen. Das Büro nimmt also seine Sitzungen wieder auf in einer Lage, die nicht nur genau so unklar und unsicher ist, wie damals als es sich vertagte, sondern die neben anderen Umständen infolge der Kürze der nun noch zur Verfügung stehenden Zeit noch wesentlich kritischer erscheinen muß. Es ist bezeichnend, wenn noch, bevor die erste Sitzung eröffnet wurde, ein Pariser Blatt von der Möglichkeit einer neuen Vertagung spricht. Obgleich es sich hier um einen unverbindlichen Fühler handelt, so bestätigt sich darin doch die von deutscher Seite vertretene Auffassung, daß es Frankreich im Grunde nicht auf eine Einigung, die schließlich eine Herabsetzung seines eigenen Rüstungsstandes im Gefolge haben müßte, ankommt, sondern daß es den gegenwärtigen Schwebzustand, der ihm seine militärische Überlegenheit läßt und Deutschland die Gleichberechtigung vorenthält, in irgendwelcher Form verlängert sehen möchte. Auf nichts anderes laufe, wie man hier betont, auch die von Frankreich vertretene These von der Probezeit von vielen Jahren hinaus.

Die deutsche Grundforderung will dem gegenwärtigen Schwebzustand mit seiner rechtlichen und praktischen Schlechterstellung Deutschlands möglichst rasch ein Ende machen. Mit der grundsätzlichen Annahme des sogenannten Mac Donald-Planes, mit der Hinnahme einer etappenweise zu erreichenden Gleichberechtigung Deutschlands und einer auf mehrere Jahre verteilten Annäherung der hochgerüsteten Staaten auf den deutschen Rüstungsstand hat, wie man an maßgebenden Stellen erklärt, die Reichsregierung ein Höchstmaß von Zugeständnissen gemacht. Deutschland dürfe nicht einmal von der Verwendung der anerkannten Verteidigungswaffen ausgeschlossen sein, während andererseits die gedachte systematische Kontrolle sich praktisch nicht einseitig gegen die abgerüsteten Staaten richten dürfe. Wenn England und Italien sich zur Zeit um eine Überbrückung der sich entgegenstehenden beiden Auffassungen bemühen, so werde ihre Vermittlungsaktion, wenn sie von Erfolg gekrönt sein soll und wenn sie wirklich jenen wahrhaft energischen Zielen dienen will, zu deren Verwirklichung Mussolini den Viermächtepakt nach seinen eigenen Worten schuf, von der Grundlage und dem Grundsatz gleicher Rechte und gleicher Pflichten der vier europäischen Hauptmächte auch auf dem Gebiete der Abrüstung ausgehen müssen.

Die deutsche Presse betont, das Ausland müsse ehrlicherweise zugeben, daß die Reichsregierung gerade auf dem Gebiete der Abrüstungsfrage und der damit im engsten Zusammenhang stehenden Forderung der deutschen Gleichberechtigung soweit entgegengekommen sei, wie es sich eine innerpolitisch so starke Regierung gestatten könne. Keine frühere Regierung hätte dies gekonnt. Man werde sich auch im Auslande sagen müssen, daß es eine Grenze gibt, über die hinaus Zugeständnisse für jede Regierung unmöglich sind und diese Grenze sei erreicht.

Für Deutschland sei die Lösung der Abrüstungsfrage in erster Linie entscheidend. Aber man sollte

im Auslande vor allem auch daran denken, daß es sich dabei zugleich um eine Frage vom größten europäischen Interesse handelt. Denn es gehe um nichts weniger als um die Voraussetzung für eine zu schaffende Solidarität Europas. Daß in Genf eine allgemeine Weltabrüstung erreicht würde, wäre angesichts der Weltlage kaum zu erwarten und zu erhoffen. Aber was erreicht werden könnte und müßte — was im europäischen Raume angesichts der wachsenden politischen und wirtschaftlichen Gefahren weit wichtiger und dringlicher erscheine — das sei eine Rüstungsverständigung der europäischen Staaten als Voraussetzung und Grundlage einer künftigen Solidarität und Einigung gegenüber Gefahren von außen, die nicht weniger als den Bestand der weißen Rasse ihrer Staaten und ihrer Kultur bedrohen.

## Katholik und neuer Staat

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die nationale Revolution in Deutschland ist nicht nur für das Ausland vielfach eine Ueber-raschung gewesen. Auch auf manchen im Reich ist sie wie eine unbegreifliche Naturgewalt hereingebrochen. Mancher war so stark in den Vorstellungen der Vergangenheit gefangen, daß er zunächst dem neuen Werden mehr kritisch als bejahend, mehr hemmend als fördernd gegenüberstand. Der Weg, den viele deutsche Katholiken von der Ablehnung über die Duldung zur freiwilligen Anerkennung des neuen deutschen Staates zurückgelegt haben, wird auch der Weg vieler Beurteiler jenseits der Reichsgrenze sein. Immer deutlicher wird es erkennbar, daß es vielfach ältestes christliches Ideengut ist, das heute in Deutschland mit entschlossener Hand in feste Formen gegossen wird. Der Kampf gegen Unglaube und Zersetzung, das Ringen um einen christlichen Staat auf der Grundlage von Volk, Familie und sozialer Gerechtigkeit stimmen mit den Forderungen überein, die jeder stellt, dem es mit seinem Vaterland und seinem Christentum ernst ist. Die deutschen Katholiken haben im letzten Menschenalter mehr als einmal beiseitegestanden oder zögernd Gefolgschaft geleistet, wenn sich umwälzende Ereignisse im Staate vollzogen. Heute geht es nicht um die Frage Groß- oder Kleindeutschland liberalistischer oder marxistischer Staat, sondern um den Staat der Deutschen auf christlicher Grundlage, um das, was Franz von Papen einmal als das „sacrum imperium“ bezeichnet hat. Wie man es nennen mag, es kann nur mit, nicht aber ohne und noch viel weniger gegen die deutschen Katholiken geschaffen werden, und diese beginnen heute ihre geschichtliche und nationale Aufgabe zu erkennen, soweit sie sich dem neuen Staat nicht bereits restlos zur Verfügung gestellt haben.

„Die christlichen Kirchen stehen vor der großen und entscheidenden Aufgabe, ihr Bestes zu dem geistigen Aufbau und zu dem Kampf beizusteuern, in dem das deutsche Volk inmitten eines zerpaltenen Europa sich heute befindet. Das junge Geschlecht muß wieder die Grundwahrheiten der christlichen Kirche erkennen und zum Kampfe für das Leben gestählt werden. Der Staat der Zukunft wird der Kirche die volle Ausübung ihrer geistigen Mission

ermöglichen. Damit wird fortan eine reinliche Scheidung zwischen Politik und Kirche eingehalten werden, die dem Nutzen beider frommen wird“, so hat Bischof von Papen kürzlich in einer Rede vor den katholischen Bauern gesagt. Papen hat diese Notwendigkeit als einer der Ersten erkannt und zum Ausdruck gebracht, und er hat in der Schaffung des Reichskonkordates den Worten die Tat folgen lassen. „Ihr Bestes beizusteuern“, ist den deutschen Katholiken heute im neuen Staat durchaus möglich gemacht. In den grundsätzlichen Richtlinien der neuen Staatsführung sind die moralischen, im Reichskonkordat die staatsrechtlichen Grundlagen dafür geschaffen, daß der deutsche Katholik hier ohne Selbst-aufgabe mitwirken kann. Gewiß, übelwollende Kritik wird stets, vor allem in so kampfbewegter Zeit, etwas zu bemängeln finden. „Eine Loslösung von Formen und Ideen eines verflochtenen Jahrhunderts ist eine zu komplizierte Angelegenheit, als daß sie von allen Zeitgenossen verstanden und gewürdigt werden könnte. Am Rande dieses weltgeschichtlichen Geschehens ereignet sich vieles, was unreif und tabellenswert ist. Die junge Generation, welche der hauptsächlichste Träger der neuen Zeit ist, muß sich eben stets vor Augen halten, daß die Gnade, in einer großen Zeit zu leben und mitwirken zu dürfen am Neubau des Reiches, auch strenge Pflichten in sich schließt“, so hat Papen den deutschen Katholiken zugerufen. Die Jugend, die heute in die Führung eingetreten ist, verfügt noch nicht über die Erfahrung und ausgeglichene Reife des Alters und sie irrt in ihrem Wollen leichter als der geschulte Intellekt, aber sie besitzt den Vorzug der Voraussetzungs- und Vorurteilslosigkeit und wird manches zuwege bringen, woran die ältere Generation — alt nicht im körperlichen Sinne gemeint — scheitern müßte. Eine große und gesunde Nation wird nicht durch ein paar Irrtümer und Fehlgriffe aus der Bahn geworfen. Sie wird vielmehr daran gestählt und geläutert. Der gesunde Optimismus des deutschen Volkes, der der einzig erfolgreiche Ratgeber in einer schweren Zeit ist, ist über diese Zeitercheinungen zur praktischen Arbeit übergegangen.

Der Grundsatz vom „totalen Staat“ ist in Gefahr, mißverstanden zu werden. Die seinerzeit auf

## Der unbekannte Geiger

Skizze von Georg Wagners

Der große Saal der Stadthalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Denn wenn auch schwere Zeiten auf dem Lande lasteten, so waren doch Tausende gekommen, weil sie für zwei Stunden alle Sorgen vergessen und nur dem Geigenpiel des Großen lauschen wollten, der mit dem Zauberstab seines Fiedelbogens die Welt dort draußen mit allem Kampf und Elend in weite Fernen rückte.

Fred Bonjen, der Große, stand auf der Bühne. Er lächelte heitervoll dem Publikum zu, dessen Abgott er war. In diesem Lächeln lag das Bewußtsein seiner Macht über alle, die dort zu seinen Füßen saßen. Und als der Beifallsturm, den sein Erscheinen ausgelöst hatte, auf einen Wink von ihm verebbte, gab er dem Klavierspieler mit einer Bewegung, die vor dem Spiegel einstudiert war, das Zeichen.

Dann fiel seine Geige ein. Sie sang wie ein Mensch. Unter den Fingern des Großen quollen die Töne von den Saiten und schwebten, getragen vom Spiel des Begleiters, durch den weiten Raum. Sie pochten an das Herz der Menschen dort unten, und die Türen wurden ihnen willig aufgetan; weil jeder auf sie wartete. Augen sanken in den Schoß,

weil die Seele Störungen durch andere Eindrücke fürchtete. Andere starrten in Verzückung zu ihm, dem Unvergleichlichen. Um den Mund des Großen, dessen Augen geschlossen waren, als hörte alles in ihm nur auf sein Spiel, stand ein Lächeln.

Der Klavierspieler kannte dieses Lächeln. Deshalb haßte er es. Denn für ihn war es ein Hohn-lachen. Fünf Jahre lang zog er — selbst ein bedeutender Künstler — nun mit dem Großen von einem Konzertsaal zum anderen, von einem Erfolg zum nächsten. Er kannte den Abgott des Publikums besser als jeder andere Mensch, besser als der Große sich selbst. Er wußte, daß Dünkel, Eitelkeit, Macht- und Geldgier die Seele des Mannes erfüllten, von dem die Menschen glaubten, er sei ein vollendetes Wesen. Er war der Einzige, der die Maske durch-schaut und den Großen in seiner erbärmlichen Kleinheit gesehen hatte. Er wußte, wie der Mann, dessen Spiel die Menschen betörte, der sich in diesem Augenblick vielleicht selbst berauschte, innerlich beschaffen war: Hohl, unendlich hohl und doch wieder zum Bersten erfüllt von der Liebe zum eigenen Ich. Sein Spiel diente nicht der Kunst um ihrer selbst willen, sondern nur der Befriedigung seines Geltungsbedürfnisses, seiner Sucht nach Lebensgenuss und Geld.

Das Largo verklang. Einen Augenblick lag noch Schweigen über den Menschen. Dann dröhnte der Beifallsturm durch den Saal. Ekstatisch dankten dreitausend Menschen dem Großen für die eine Stunde des Vergessens.

Der Klavierspieler hatte einen bitteren Geschmack im Munde. Waren das wirklich ergriffene Menschen, die nach zwei Sekunden schon wieder den Lärm ihres eigenen Beifallslläutens ertragen konnten?

Er fand keine Zeit, den Gedanken weiterzuspinnen, denn plötzlich trat der Große auf ihn zu, das Gesicht eine freundlich lächelnde Maske. Der Klavierspieler wußte, was kam. Aufstehen mußte er, die dargebotene Hand des Meisters ergreifen und sich von ihr an die Rampe führen lassen, sich verbeugen und eine Handbewegung des Großen dulden, die den Menschen sagen sollte: „Euer Dank gebührt auch ihm, meinem treuen Helfer!“ Dann klatschten die Menschen wie besessen, weil diese anscheinend so edle Geste des Großen einem Kleineren gegenüber sie begeisterte. Sie wußten nicht, daß der Klavierspieler ihrem Abgott am liebsten die Faust ins Gesicht geschlagen hätte: „Du Heuchler!“

Der Große zog sich für die Pause zurück. Der Klavierspieler blieb, an sein Instrument gelehnt. Und

dem Nürnberger Parteitag festgestellte Tatsache, daß die nationalsozialistische Partei die wichtigste Trägerin der Staatsgewalt sei, bedeutet nicht, daß die anderen, die draußen stehen wollen oder müssen, von der Mitverantwortung an dem nationalen Schicksal ausgeschlossen wären. Die Führung des Reiches ist vielmehr der Auffassung, daß es gerade auf sie ankommt, wenn die staatspolitische Arbeit von Erfolg gekrönt sein soll, und gerade an sie richtet Adolf Hitler seinen Appell zur werktätigen Mitarbeit. Der Katholik hat seine Bereitschaft zur nationalen Mitarbeit niemals von einem gewissen Maß äußerer Ehren und politischer Einflußnahme abhängig gemacht. „Nicht darum geht es, wer mehr Rechte hat, sondern wer sich in Erfüllung der Pflichten übertrifft. Stellung, Rang, Beziehungen, das alles tritt zurück hinter der einen großen Pflicht, dem Befehl und dem Sinn des Führers zu gehorchen und sich einzugliedern in die große Armee der Kämpfer um die Aufrichtung des dritten Reiches.“ So hat derselbe Mann gesprochen, der hinter Adolf Hitler auf den zweiten Platz zurückgetreten ist, nachdem er dessen Hände in jene des greifen Reichspräsidenten gelegt hatte. —

### Deutsches Landestheater in Rumänien

Durch die Bestimmung der rumänischen Gesetze, welche für die Mitglieder von ständigen Berufstheatern die rumänische Staatsbürgerschaft vorschreibt, war dem deutschen Berufstheater — in Ermangelung deutscher Berufsschauspieler rumänischer Staatsangehörigkeit — der Todesstoß versetzt worden und es war das deutsche Publikum allein auf die Darbietungen durchreisender deutscher Künstler angewiesen, die auf ihren Orientgastspielen gern auch die größeren Orte Rumäniens mit deutscher Bevölkerung berührten. Den idealen Bemühungen einiger Jünger Thalias, auch solcher, die bisher als Berufsschauspieler im Ausland tätig waren, ist es nun doch gelungen, ein deutsches Landestheater für Rumänien auf die Füße zu stellen, das am 29. September d. J. in Hermannstadt in feierlicher Eröffnungsvorstellung mit „Wilhelm Tell“ seine Herbstspielzeit begonnen hat. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft finden wir Namen, die in früheren und neueren Zeiten auch außerhalb der Heimat guten Anklang hatten, wie Dr. Hans Copony, Manna Copony, Karl-Fritz Eitel. Im Spielplan finden wir u. a. Hanns Johst: „Propheten“. Die Gesellschaft wird alle Städte Rumäniens mit größerer deutscher Bevölkerung besuchen und hat auch schon eine Einladung in das benachbarte Südbanien erhalten.

### Das Stuttgarter Turnfest im Urteil des Sokol

Wir bringen im Folgenden einen Auszug aus dem Bericht des „Sokolst Glasnik“ vom 1. September d. J., der zwar etwas verspätet in unsere Hände gelangte, den wir aber teilweise gerne in der Uebersetzung wiedergeben, da er beweist, daß man über deutsche nationale Feiern auch ohne zu hegen berichten kann:

das Publikum schwächte von seinem Alltag, den es doch hatte vergessen wollen.

Da sah der Klavierspieler auf. Ein junger Mann im schwarzen Anzug trat mit hastigen Schritten auf die Bühne, eine Geige unter dem Arm. Das Glend sprach ihm aus den fliegenden Augen, Entschlossenheit zum Äußersten stand um seinen Mund.

An der Rampe blieb er stehen, und seine Stimme endete das Summen zu seinen Füßen: „Auch ich verlange Ihre Aufmerksamkeit. Nur einmal! Die Menschen haben sie mir bisher versagt, weil sie mich nicht kennen, weil ich nicht die Mittel besitze, um mich in Szene zu setzen. Bitte, schweigen Sie! Ich spiele jetzt!“

Er preßte die Geige unter das Kinn und hob den Bogen. Er biß die Zähne zusammen und strich über die Saiten. Doch das Murren, Pfeifen und Rufen der Menge überdachte sein Spiel. „Standal!“ schrien sie dort unten. „Hinaus mit dem Verrückten!“

Nur der Klavierspieler lauschte. Er formte die Linke zur Muschel. Seine Brust hob sich. Plötzliche Entschlossenheit grub sich in seine Mundwinkel, und seine Augen sprachen von großer Erkenntnis. Eine Handbewegung von ihm hielt die Saalbiener zurück, die sich auf den Eindringling stürzen wollten. Er

setzte sich vor den Flügel, und dann fiel er ein. Sein Spiel forderte Schweigen, und das Pfeifen, die Rufe verstummten.

Starre, verwunderte Blicke hingen an beiden Spielern. Konnten zwei Menschen plötzlich zur gleichen Zeit vom Wahnsinn befallen werden? „Nein!“ sagte ihr Ohr sofort, denn der Begleiter fuhr nur noch leise über die Tasten, und das Spiel des Unbekannten beherrschte den Raum. Es zwang die Menschen, die Augen zu senken, zu lauschen und alles um sich vergessen. Die Tür zu den verschlossenen Herzen aller dieser Leute, die nichts von einem Wahnsinnigen hatten hören wollen, öffnete sich, weil das Spiel sie gewann. Denn von dort oben sprach ein Mensch zu Menschen, und dem vollendeten Können verlieh ein heißes Herz die Seele.

Das Spiel währte eine halbe Stunde, und doch schienen erst Minuten verfloßen. Da ließ der Geiger den Bogen sinken. Er sah über die Menschen hin, die regungslos saßen. Dann wandte er sich und ging langsam von der Bühne. Er sah die Saalbiener und ein paar Schutzleute stehen, und sein Kinn fiel auf die Brust. Nun würden sie ihn festnehmen und abführen.

Er wunderte sich, als niemand ihn verhaftete. Doch dann wandte er sich, weil eine Hand seine



**Elida bringt wieder, was die Zeit fordert...**

**Elida 7 Blumen Seife — zu zeitgemäß niedrigem Preis! Extra mild, kosmetisch wirksam, macht sie Ihre Haut jugendlich zart, Ihren Teint klar. Ihr bestrickender Duft gibt körperliches Wohlbefinden, einen Hauch von Gepflegtheit.**

**ELIDA 7 BLUMEN SEIFE**

Die deutschen Turner als stärkste Turnerorganisation der Welt und als führende Organisation Deutschlands feierten Ende Juli ihr 15. Allgemeines Turnertreffen in Stuttgart. Da alle Turner Anhänger Hitlers sind, versteht es sich, daß diese Veranstaltung als allgemeine deutsche Manifestation für Hitler und sein Regime angesehen werden muß. An der Veranstaltung nahm das ganze offizielle Deutschland mit Hitler an der Spitze teil, der am Haupttage des Festes das öffentliche Schauturnen besuchte und in einer Rede die Bedeutung der körperlichen Erziehung für das ganze deutsche Volk hervorhob. Außer den Turnern traten die Staatspolizei, das Militär und unzählige kleinere Organisationen auf, die alle das hohe Niveau der deutschen nationalen Schulung bezeugten. Da mit dem Umzuge über 120.000 Turner gingen, teilte man denselben in drei gleiche Teile, die durch verschiedene Straßen zogen, und zur festgesetzten Stunde am Schlossplatz eintrafen, wo ein festlicher Vorbeimarsch vor den Regierungsmitgliedern stattfand. Anwesend war auch der frühere spanische König Alfons XIII. Die auslanddeutschen Vereine und Abordnungen befanden sich im zweiten Teil des Aufmarsches. Der Festzug endete im Stadion, wo er sich auflöste. Den Auführungen wohnte am Nachmittag Reichstanzler Adolf

Hitler mit einem großen Stabe in- und ausländischer Vertreter bei. Ueber eine Million Zuschauer jubelten den Turnern zu. Eröffnet wurde das Programm durch militärische Fanfarenbläser, worauf 13.000 Turnerinnen in neuen Übungsleibern gut gelungene Tanzübungen vorführten, u. s. w. Nach dem Auftreten von verschiedenen kleineren Gruppen von Turnern in verschiedenen Disziplinen und nach Staffettenläufen erschienen 40.000 Turner in weißem Dreß und 15.000 Turnerinnen in blauen Kleidern von 5000 Vereinsfahnen mit der Verbandsfahne an der Spitze begleitet. Es wurde zur Tribüne marschiert, wo sich die Fahnen zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen deutschen Kämpfer neigten. — Die Freiübungen machten wegen ihrer exakten Ausführung und wegen der Menge der Turner einen überwältigenden Eindruck auf die Zuschauer.

Nach Beendigung der Übungen sangen die Turner einen Choral und zum Schluß das Deutschlandlied. Darauf wurden von Verbandsoberturnwart Selting vor der angetretenen Turnerschaft Eichenkränze an die Sieger und Siegerinnen im Preisturnen verteilt.

Dann brachte der Führer der deutschen Turner Tschammer-Osten ein „Siegeheil“ im Namen aller

Schüler berührte. Der Klavierspieler stand vor ihm: „Wohin wollen Sie?“ — „Ich weiß es nicht. Mein Leben hat kein Ziel, nachdem mein Wunsch erfüllt ist, nachdem die Menschen mich endlich haben anhören müssen.“ — „Kein Ziel! Ich will Ihnen eines weisen: Seelenarzt bedrängter, gequälter, abgehefter Menschen zu werden mit ihrem Spiel. Sie haben das Höchste erreicht, was ein wahrer Künstler erreichen kann: Sie zwangen die Menschen dort unten im Saal, ohne Beifall zu gehen, weil allen ein Klatschen als Profanierung erschienen wäre. Vertrauen Sie sich meiner Führung an. Kommen Sie mit mir!“

Der Geigenpieler folgte ihm mit ein wenig schleppenden Schritten. Das Glück schien ihn müde gemacht zu haben.

Unten vor dem Ausgang wandte sich der Klavierspieler, weil er plötzlich an den anderen denken mußte: „Wo ist er geblieben?“ — „Er?“ fragte der Saalbiener zurück. „Meinen Sie Herrn Boyßen, Ihren Partner?“ — „Ja. Meinen bisherigen Partner!“ — „Er ging, nachdem er zehn Minuten lang darauf gewartet hatte, daß die Leute den unbekannten Geiger auspeifen würden.“

Turner auf den Reichszanzer aus, worauf dieser eine Rede hielt, worin er die körperliche Erfrischung des deutschen Volkes hervorhob und betonte, daß eben die Turner ein Pfeiler des deutschen Volkes und der jetzigen Regierung seien. Auch gedachte er in seiner Rede des Begründers des deutschen Turnwesens, des Turnwartes Jahn. Am Schluß begrüßte er alle Turner und Turnerinnen Deutschlands, die dann mit dem Deutschlandlied die Feier beendeten.

### Aufruf zum Besuch von Volkshochschulen in Deutschland

Die Volkshochschulen in Deutschland eröffnen im Laufe des Monats November ihre Winterlehrgänge für die männliche Jugend. Der Besuch dieser Volkshochschulen kann unserer Jugend wärmstens empfohlen werden. Es kommt den Volkshochschulen darauf an, tüchtige deutsche Menschen, charaktervolle, verantwortungsbewußte, aufgeschlossene, selbständig denkende Frauen und Männer heranzubilden. Menschen mit weitem Horizont, warmem Herzen und festem Willen, die in unserer in jeder Hinsicht so schweren Zeit Aufgaben suchen und erfüllen, die ihnen gestellt sind.

Die Winterlehrgänge behandeln folgende Lehrstoffe:

Sittlich-religiöse Lebensgestaltung. Wichtige Kulturfragen über Volk und Volkstum. Gesellschaftskunde. Volks- und Weltwirtschaft. Ausgewählte Gebiete aus der Geschichte. Grenz- und Auslandsdeutschtum. Aus deutscher Sprache und Dichtung. Praktische Berufsfragen in besonderen Arbeitsgemeinschaften. Rechtsfragen des täglichen Lebens. Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, in Rechtschreibung, Rechnen, Buchführung, Turnen, Turnspiele, Gesang- und Musikpflege.

Besonders wertvoll ist das Heimleben in den Volkshochschulen, in dem die Schüler mit den Lehrenden zusammengefaßt sind.

Bedingungen für die Teilnahme: Die Lehrgänge beginnen im Monat November und dauern 3 bis 4 Monate. Wohnung und Verpflegung im Heim. Die Verköstigung ist gut und reichlich. Erwünscht ist ein Mindestalter von 18 Jahren; nach oben hin ist das Alter nicht begrenzt. Der Lehrgang kostet monatlich 40—60 RM. In diesen Betrag ist Wohnung, Kost, Bedienung, Unterricht usw. inbegriffen. Ermäßigungen und Freiplätze können in Einzelfällen in Form von Stipendien erwirkt werden. Die Anreise und Rückfahrt kann auf den deutschen Bahnen zum halben Fahrpreis durchgeführt werden.

Die Leitung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes fordert unsere erwachsene männliche Jugend auf, die Volkshochschulen zu besuchen. Sofortige Anmeldungen mit Angabe des Alters und Beschäftigung sind an den Schwäbisch-Deutschen Kulturbund, Novisbad, Cara Zagara ul. 7 zu richten.

### Weltarbeitslosigkeit sinkt

Deutschlands Vorsprung fällt auf.

Aus einer vom Internationalen Arbeitsamt veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die Weltarbeitslosigkeit auch in den Monaten Juli, August und September geringer geworden ist. Bereits im vorletzten Vierteljahr ist von den Statistikern des Internationalen Arbeitsamtes zu ersten Male seit Beginn der Weltwirtschaftskrise eine leichte Besserung festgestellt worden. Die günstige Bewegung hat nun angehalten, und die Arbeitslosigkeit ist in den meisten Ländern, wo man über brauchbare Statistiken verfügt, zurückgegangen. Wenn man die jetzige Lage mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres vergleicht, so ist festzustellen, daß in der Zahl der in den Statistiken eingeschriebenen Arbeitslosen erhebliche Rückgänge zu verzeichnen sind, besonders in Deutschland, Australien, Belgien, Kanada, Chile, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Irland, Portugal und Rumänien. Was die Vereinigten Staaten angeht, so zeigt der Beschäftigungsindex für Juli einen sehr erheblichen Fortschritt, der sich seitdem noch verstärkt zu haben scheint.

Dagegen hat die Arbeitslosigkeit im Vergleich zum Sommer vorigen Jahres zugenommen in Desterreich, Bulgarien und der Tschechoslowakei.

Besonders auffallend groß ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland, wo die Zahl der bei der Arbeitslosenversicherung Eingetragenen von 5.223.810 im September 1932 auf 4.127.584 im September d. J. zurückgegangen ist.

# Aus Stadt und Land

## Celje

**Der Wettergott** liebt offensichtlich die Abwechslung. Eine gewisse Regelmäßigkeit in seiner Speisearte läßt sich aber doch feststellen: Anfang der Woche Hochwasser mit brauner Sauce und gerösteten Baumstämmen, dazu Haselnußstauden als Gemüse, Mitte der Woche nachgemachtes Schönmutter mit Sonneeinlagen und gedünsteten Hausenwollen und dazu Morgens und Abends Sann-Nebelschlagobers. Ende der Woche dann wieder etwas Hochwasser mit gepickten Brückenresten und Sonntags ein Eintopfgericht von falschem Sonnenschein, Wolkenragout, Schnürlregen und als Nachspeise Rosenhachée aus dem Stadtpark. — Die Mondscheinpartien mit der venezianischen Gondel über die Sann sind zum Leidwesen der Bregbewohner wegen Ueberfütterung des Wettergottes mit den oben genannten Speisen eingestellt worden.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag den 15. Oktober findet der Gottesdienst (Erntedanktag) um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Anschließend Rindergottesdienst. Voraussichtlich wird Mittwoch, den 18. Oktober, abends um 8 Uhr Universitätsprofessor Dr. Dr. Hermann Wolfgang Beyer aus Greifswald in der Kirche einen Vortrag über „Luthers Gegenwartsbedeutung“ halten. Der Vortrag wird allgemein zugänglich sein.

**Amtsstunden des Magistratsdirektors.** Das Stadtgemeindeamt teilt mit: Ab 9. Oktober 1933 empfängt der Magistratsdirektor Parteien an allen Wochentagen nur in der Zeit von 11 bis 12.30 Uhr.

**Die gefährliche Eisenbahnbrücke.** In unserer letzten Nummer haben wir auf die unhaltbaren Zustände im Fußverkehr über die Sann hingewiesen. Die Eisenbahnverwaltung beweist entschieden großes Entgegenkommen, indem sie die Eisenbahnbrücke für die Fußgänger freigibt. Die Brücke in ihrem gegenwärtigen Zustande bedeutet aber eine Gefahr! Wir weisen nochmals darauf hin, daß es unbedingt notwendig ist, den Laufsteg neben den Geleisen auszubessern, da die Gefahr besteht, daß die Passanten bei längerer Beanspruchung der Brücke durchbrechen! Freitag hat wieder ein Regen eingekehrt, der nach Vandregen aussieht, es besteht daher wieder Hochwassergefahr. Man kann der Eisenbahnverwaltung nicht zumuten, daß sie für ihr Entgegenkommen auch noch Kosten durch einen neuen Bretterbelag zu tragen hat, aber dann soll die Umgebungsgemeinde eingreifen! Soviel Geld wird doch noch da sein, daß ein paar Bretter gekauft werden können. Wenn nicht, dann empfehlen wir die Einkleitung einer privaten Sammlung unter den Bregbewohnern, von deren Erlös dann die paar notwendigen Bretter gekauft werden. — Ein zweiter wunder Punkt ist die Beleuchtung der Eisenbahnbrücke. Der Mensch ist keine Lokomotive, die auf dem Schienenstrang, auch bei der größten Finsternis den Weg findet. Der Auf- und Abgang der Eisenbahnbrücke ist abends gefährlich dunkel, sodaß man alle Mühe hat, einen Sturz oder das Anstoßen an Schwellen und Steine zu verhüten. Hier ist dringend Abhilfe nötig! Drei Lampen kosten doch nicht alle Welt!

**Spende für die Geschädigten.** Die Filiale der Versicherungsgesellschaft „Donau“ aus Ljubljana hat durch Herrn Josef Jark, ihren hiesigen Vertreter, der Stadtgemeinde Celje 1500 Din überwiesen, um das Geld an die vom Hochwasser Betroffenen zu leiten. Der Kreishilfsausschuß Celje hat beschlossen, an die bedürftigsten vom Hochwasser Betroffenen Lebensmittel im Werte von 2100 Din zu verteilen.

**Dank der Stadtgemeinde** an die Versicherungsgesellschaft „Donau“, Filiale Celje: Unterfertigte Gemeindevertretung dankt Ihnen für die großzügige Spende von 1500.— Din, welchen Betrag sie für die durch das Hochwasser Geschädigten gespendet haben. Gemeindevertretung Celje, für den Bürgermeister, Subic e. h.

**Die Regulierungsarbeiten an der Roprivnica** haben nach den Anordnungen der Umgebungsgemeinde Mittwoch den 11. d. M. wieder begonnen.

**Bautätigkeit in der Umgebung Celje.** Der „Jutro“ berichtet: In den letzten drei Jahren 1931/33 wurden 54 Häuser gebaut und zwar in Gaberje 18, davon in Nova vas 7, in Zgornja Hudinja 7, in Dobrava 2, in Visce 1, in Zagrad 1 und in Polule 1 Haus. Die Grundbedingung bei Neubauten ist gutes Trintwasser. Mit einer Saug-

vorrichtung über dem Wasserbassin der städtischen Wasserleitung am Nikolaiberge ließe sich ein Druck erzeugen, der auch die höher gelegenen Häuser auf dem Josefsberg mit Wasserleitungswasser versorgen könnte. In Gaberje könnte man zur Not einen Brunnen errichten, es wäre jedoch wünschenswert, wenn dort wenigstens die öffentlichen Lokale und soweit es angängig ist, auch andere an die Wasserleitung der Stadt angeschlossen würden. Zukünftig sollen alle Neubauten nach einem Plan errichtet werden, den die Umgebungsgemeinde zusammen mit der technischen Abteilung der Stadt ausarbeitet. Besonders berücksichtigt werden dazu die wiederkehrenden Ueberschwemmungen.

## Preis Ausschreiben der Deutschen Zeitung

**Aus unserem Gaswerk.** Für den immer steigenden Gaskonsum im Stadtbereich und in der Umgebung der Stadt Celje ist der Retortenofen, der übrigens schon seine Pflicht getan hat, zu klein geworden und gefährdet daher den klaglosen Betrieb und die Versorgung der Gasverbraucher. Bei der Ueberschwemmung am 23. September drang das Wasser das erste Mal seit dem Bestande des Gaswerkes in die Betriebsräume ein und ersäufte den Ofen. Unter größten Schwierigkeiten gelang es, den Reserve-Generator in Betrieb zu setzen und ihn mit einer Vorrichtung zum Karborieren zu versehen, sonst hätte die Gasanstalt gesperrt werden müssen. Die Stadtgemeinde hat nun eine Anleihe von der Pensionsversicherung in Ljubljana erhalten. Obgenannter Anstalt müssen wir besonders dankbar sein, daß sie uns trotz der schweren Geldverhältnisse den Kredit gewährte. Die Anleihe wird zur Errichtung eines neuen Ofens, sowie zur Beseitigung der durch das Hochwasser entstandenen Schäden dienen. Nicht zuletzt wird eine der Stadt entsprechende moderne Renovierung des ganzen Werkes durchgeführt. Der Ofen, der schon bestellt ist und in aller kürzester Zeit erbaut wird, wird mit modernen Retorten und mit einer Zusatzvorrichtung für das Goffin-Verfahren ausgerüstet sein. Das Gas aus dem neuen Ofen dürfte erstklassig werden. Zur Regulierung der Gasmengen wird ein Kalorienmesser der weltbekannten Firma „Junkers“ eingebaut werden. Trotz einer besseren Qualität des Gases wird durch die größere Rentabilität des Werkes der Preis erniedrigt werden können, sodaß auch Celje in die Fußstapfen der Großstädte tritt, wo das Gas das idealste Heizmittel vorstellt.

**Drei Unfälle.** Am Freitag erlitt die Private Magdalena Zinnauer, wohnhaft in der Ašterceva ulica Nr. 7, einen Schwindelfall und fiel dabei so unglücklich, daß sie sich das rechte Bein brach. — In Zavodna fiel die 28-jährige Bedienerin Agnes Mastnak vom Rade und verletzte sich das Knie am linken Bein. — Am gleichen Tage kam der 55-jährige Tischler Franz Gajsel aus Teharje mit der Hand in die Maschine, die ihm einen Finger abriß. Alle Verunglückten befinden sich in Pflege des hiesigen Krankenhauses.

**Einen Ochsen gestohlen.** In Smarje pri Jelsah wurde aus einem Stall von einer unbekannten Frauensperson ein Ochse gestohlen und nach Celje zu einem Fleischer zu Verkauf geführt. Der Fleischer, dem die Frau verdächtig erschien, verständigte die Polizei. Inzwischen langte aus Smarje eine Radfahrgendarmeriepatrouille ein, die die Frau und das gestohlene Tier feststellte.

**Gestorbene im September 1933.** In der Stadt: Guček Anna, 37 J., Magazineursgattin; Pugmeister Johann, 25 J., Privatbeamter; Finžgar Alois, 54 J., Trafikant; Zabušek Josef, 82 J., Schneidermeister; Jernejšek Martin, 78 J., Dienstmann; Majcen Franz, 39 J., Arbeiter; Anez Alois, 70 J., Obersteuerverwalter i. R. Im Krankenhaus: Drogenil Bartlma 77 J., Besitzer, Smarje pri Jelsah; Planko Marie, 1/2 J., Arbeiterkind, Slivnica; Rojnik Anna, 64 J., Stadtarme, Celje; Smiljančič Sinisa, 37 J., Landschaftssekretär, Paris; Brečko Marie, 25 J., Arbeitergattin, Celje; Peonik Hermine, 69 J., Gemeindefürsorge, Rogatec; Cajen Franz, 24 J., Tagelöhner, Teharje; Antleij Anton, 60 J., Reuschler, Kalobje; Kolšek Marie, 60 J., Auszüglerin, Poljela; Grabin Mathilde, 31 J., Eisenbahnersgattin, Ro-

Stronica; Herman Karl, 48 J., Maurer, Dobrna; Cilenski Josef, Gemeindevorstand, Braslovce; Sterle Franz, 66 J., Arbeiter, Kobarje; Pirš Franz, 66 J., Winger, Sv. Stefan; Povše Rosa, 14 J., Schneidertochter, Celje Umg.; Bertaniti Milos, 27 J., Behrerssohn, Bojniti.

# Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1

In der Woche vom 15./X. bis 21./X. ist kommandiert:

Feuerdienst: II. Zug Sanitätsdienst: IV. Rotte

Zugsf.: Brstoschek Josef Drehowc Martin

Fahrer: Werdouschegg Fritz Lertschek Fritz

Fahrer: Klein Ivan

Inspektion: Hauptmann Koschier Franz.

## Maribor

### Verammlung der Gastwirte und Kaffeefieder.

Aus Maribor wird uns berichtet: Dienstag Nachmittag tagte im Saale des Hotels „Zamorci“ die Verammlung der Inhaber unserer Gaststättenbetriebe. Der agile Obmann Herr Gjuro Baljat hatte diese außerordentliche Verammlung einberufen, um einige aktuelle Fragen des Gastgewerbes durchzubedenken und nach Möglichkeiten zu suchen, drückenden Sorgen von diesem Gewerbebezirk zu verschaffen. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Befähigung des am 25. d. M. in Beograd stattfindenden Landeskongresses des jugoslawischen Gastgewerbes behandelt. Man einigte sich darauf, diesen auch von Maribor aus möglichst zahlreich zu besuchen. An diesem Kongress werden etwa 5000 Vertreter von Gastgewerbebetrieben ihre Ansprüche auf eine bessere Existenzberechtigung anmelden. Vom Draubanat wird ein Sonderzug nach Beograd abgehen. Die Kosten für Reise, Verpflegung und Nöchtigung werden 300.— Dinar pro Person betragen. Sodann kamen die leidigen Steuer- und Preisregulierungsfragen zur Sprache. Die letzteren werden noch in einer besonderen Sitzung ihrer definitiven Regelung zugeführt werden. Das Ansteigen der Weinpreise zwingt auch die Gaststättenbetriebe mit den Weinpreisen in die Höhe zu gehen. In den Kaffeehäusern werden, wie man hört nur flaschenreife Weine zum Preise von 20.— Dinar pro Liter ausgesetzt werden. Als die Frage der Regulierung der Strompreise angeschnitten wurde, da zeigte es sich gleich, daß dies einer der wundesten Punkte ist. Die Gastwirte und Kaffeefieder fühlen sich überfordert, da sie für den elektrischen Strom 3.50 Din pro Kilowatt bezahlen müssen, während die Privatwohnungen diesen zu 3.— Dinar geliefert bekommen. Das Meistno električno podjetje wurde ersucht, die Daten über den Stromverbrauch der Gaststättenbetriebe, deren es nicht weniger als 134 in unserer Stadt gibt, der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen. Diese Daten wurden aber verweigert, da die Gemeindeverwaltung angeblich deren Veröffentlichung ablehnt. Nun werden die Gastwirte und Kaffeefieder selbst den Stromverbrauch kontrollieren, damit sie eine diesbezügliche Statistik aufstellen können. Ferner gedenkt man durch eine Denkschrift an die Stadtverwaltung die Senkung des Strompreises zu fordern. Sollte die Stadtgemeinde sich zu dieser Preislenkung nicht entschließen können, so plant man die Durchführung eines Lichtstreiks. Die Gastwirte sind vom Erfolg eines solchen Vorgehens umso eher überzeugt als ihr erst heuer durchgeführter Musikantenstreik, der ihnen durch die Halsstarrigkeit der Gemeinde aufgezwungen worden war, zum vollen Erfolge geführt hat. In diesem Falle ist die Kerzen-, Petroleum- und Karbidbeleuchtung vorgesehen. Sollte es wirklich dazu kommen und halten die Gastwirte und Kaffeefieder vollzählig durch, so wird auch in diesem Falle der Gemeinde nichts anderes übrig bleiben als nachzugeben. Eine ordentliche Beleuchtung der Gaststättenbetriebe gehört zum Kulturstandard einer europäischen Stadt und der Lichtstreik würde sicherlich von der ganzen europäischen Presse vermerkt werden. Dieses Odium wird unsere Stadtverwaltung schwerlich auf sich nehmen. In der überaus lebhaften Debatte konnte die vollständige Uebereinstimmung aller Gastgewerbebetreibenden in allen Standesfragen festgestellt werden.

**Die Bauten (Notwohnungen)** in der Metelkova ulica, die bekanntlich die Stadtgemeinde durchführt, sind, wie wir aus Maribor erfahren, bereits unter Dach. Da der Bau aus Hohlziegeln aufgeführt worden ist, erübrigt sich das Warten bis zur Austrocknung, so daß sofort mit dem Verputzarbeiten begonnen werden konnte. Die Notwohnungen sollen bereits mit 1. November beziehbar sein.

**Todesfall.** Aus Maribor wird uns berichtet: In der Nacht vom Montag auf Dienstag verschied

## Die treibende Kraft im Waschkessel

Millionen Sauerstoffbläschen schaffen Bewegung. Sie entwickeln sich beim Kochen (mindestens 15 Minuten) in der Radion-Lösung und treiben — unablässig für Sie arbeitend — den Seifenschaum durch das Gewebe. So wird Ihre Wäsche gründlich und schonend gewaschen, wenn Sie ständig Radion verwenden.



hier der allgemein bekannte Bildhauer und Kunstschöpfer Herr Albert Böschnigg im Alter von 59 Jahren. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Vertreter unseres Kunstgewerbes ins Grab gesunken. Den Hinterbliebenen unsere herzliche Anteilnahme.

**Die Straßenspflasterungsarbeiten** in der Aleksandrova cesta sind nun, wie uns aus Maribor berichtet wird, bereits bis zur Cvetlična ulica fertiggestellt worden. Die Cvetlična ulica wird bei ihrer Einmündung in die Aleksandrova cesta um ein gutes Stück gehoben, ebenso wird der Gehsteig dort erhöht. Der fertiggestellte Teil der Aleksandrova cesta hat nun ein sehr gefälliges Aussehen erhalten. Besonders angenehm berührt der Gehsteig an der südlichen Straßenfront, wodurch der Fußgängerverkehr sich auch auf dieser Seite etwas stärker abwickelt als dies vorher der Fall war. Die Geschäftswelt dieser Häuserzeile weiß dies natürlich zu schätzen.

**Haltestelle in Tezno.** Aus Maribor erfahren wir: Schon seit Jahren bemüht sich die Bevölkerung von Tezno um die Errichtung einer Haltestelle. Im heurigen Jahre wurde die Sache endlich bei den in Betracht kommenden Faktoren spruchreif. Als letztes Hindernis war dann die Beschaffung eines Teiles der Baukosten erstanden, da die Bahnverwaltung darauf bestand, daß die an sich arme Gemeinde zu den Kosten entsprechend beisteuern müsse. Die Gemeinde nahm nun die Sache energisch in die Hand und, wie man nun hört, ist es ihr reiflos geglückt, die notwendigen Gelder im Wege einer Sammelaktion aufzutreiben. Mit den Bauarbeiten soll demnächst begonnen werden.

**Der sogenannte Burgwald** bei den „Drei Teichen“ ist, wie uns aus Maribor geschrieben wird, schon seit dem Umsturz der Tummelplatz für allerlei lichtscheues Gesindel. Vor dem Kriege noch beliebter Erholungsaufenthalt der Bürger unserer Stadt, jetzt ein Ding der Unmöglichkeit, sich darin auch nur sehen zu lassen. In der letzten Zeit rekrutierte sich die „Besatzung“ des Burgwaldes in der Hauptsache aus Jugendlichen beiderlei Geschlechtes, von welchen einige kaum dem schulpflichtigen Alter entwachsen sind. Das dies zum Verfall der Moral bei Jugendlichen führen muß, liegt auf der Hand. Wenn da nicht bald hart durchgegriffen werden wird, wird sich aus diesen jungen Menschen zwangsläufig so etwas wie ein Rader für ausgesprochen kriminelle Typen entwickeln. Die umwohnenden Be-

sitzer hängen bereits jetzt um ihre Habe. Dieser Wald gehört regelmäßig und systematisch gesäubert.

**Beabsichtigter Freitod eines Gendarmen.** Aus Maribor wird uns berichtet: Dieser Tage jagte sich der 30-jährige Gendarm Anton S. in der Kretova ulica aus seinem Dienstgewehr eine Kugel in die linke Brustseite. Die Rettungsabteilung überführte den mit dem Tode Ringenden ins allgemeine Krankenhaus. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

**„Freudiges Ereignis“ im Schaufenster des Tierpräparateurs Herrn Josef Ziringer.** Aus Maribor wird uns berichtet: Dieser Tage stauten sich die Neugierigen vor dem Schaufenster des Tierpräparateurs Herrn Ziringer in der Tržaska cesta 1. Es gab aber auch kein alltägliches Schauspiel zu bestaunen. Die im Laufe des September gefangenen Hornviperweibchen begannen auf einmal im Schaufenster zu gebären. Ungefähr alle Stunden kommt eine Viper lebend zur Welt. Regierungsrat Dr. Reiter beaufsichtigt ebenfalls die gefangenen „Schlangennüchter“ und konnte ebenfalls der Geburt zweier Giftschlangen beiwohnen. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß die junge Viper, zur Hälfte noch im Mutterleib stehend, nach einem ihr hingehaltenen Holzstäbchen sofort schnappt. Dr. Lutman vom hiesigen Krankenhaus hat einen „Geburtsakt“ photographiert. Nach den Erfahrungen unseres bekannten Schlangenjähgers Herrn Ziringer sind als die dichtesten Giftschlangengebiete unserer Umgebung die Gemeinden Bresterica, Jelovec und das Terrain unter dem Urbaniberg auszusprechen. Dort gelang es ihm im heurigen Jahre die stattliche Anzahl von 196 Vipern zu fangen, davon allein auf dem Besitz des Herrn Dr. Blanke 32 Stück.

## Slovensta Bisrica

**Todesfall.** Am Samstag, dem 7. d. M., ist im benachbarten Kovača das nach langer, schwerer Krankheit Fräulein Mizzi Kulovitsch im jugendlichen Alter von 26 Jahren verschieden. Die allzufrüh Dahingekommene wurde am Montag, dem 9. d. M., auf dem hiesigen Friedhof im Familiengrabe an der Seite ihres ihr vor kaum Jahresfrist im Tode vorangegangenen Vaters zur letzten Ruhe gebettet. Ihren Angehörigen unsere herzlichste Teilnahme!

## Herbst am Boč

Noch klingen unzählige Alapotece am Südhang des Boč ihr herrliches Lied, wieder und immer wieder sagen sie dem Weinbauern, daß nun recht bald seine Mühe und Arbeit durch ein langes, sorgenvolles Jahr mit der Weinlese belohnt wird. Schon beginnt die Natur, besonders aber unser Vater Boč sein buntestes Kleid zu diesen feierlichen Tagen anzulegen. Weinlese! O, du herrliche Zeit. Die ganze Gegend ein Freudentaumel, ein ununterbrochenes Jauchzen, ab und zu ein Böllerschuß und bis spät in die Nacht knurren die Pressspindeln.

O, Ihr Städter, die Ihr dies nicht kennt, Ihr Hochtouristen, denen Euch nunmehr das Hochgebirge wegen der späten Jahreszeit unzugänglich ist, kommt und schaut diese Pracht. Sollte Euch auch der Weg über den Südhang (nach der Station Kostivnica-Bodplat, oder Rogasla-Slatina) ein unbedeutender Umweg sein, so wird sich Eure Mühe dennoch reichlich lohnen. Vernet gerade jetzt unsere gute Bauernseele kennen, die Schicksalsschläge ruhig und still zu ertragen weiß, die aber Glück so gerne teilt.

Die S. P. D. Restauration bei Sv. Miklavž, die das ganze Jahr geöffnet bleibt, ist schon mit erstklassigem Weinmoste versorgt. Viele Besucher braten sich zu diesem guten Tropfen gerne selbst am Boč gewachsene Kastanien.

**Die Einschreibung in die Werbaßer Deutsche Bürgerschule abgeschlossen.** Dienstag wurden die Einschreibungen in die Private Deutsche Mädchenbürgerschule mit Öffentlichkeitsrecht, die von der Deutschen Schulstiftung erhalten wird, abgeschlossen. Insgesamt wurden 135 Mädchen eingeschrieben. Klassenweise verteilen sie sich, wie folgt: Erste Klasse 49, zweite Klasse 38, dritte Klasse 27, vierte Klasse 21 Schülerinnen.

**Hochwasserschäden im Sanntal.** Das Hochwasser richtete am Dienstag bei St. Peter auf dem linken Sannufer wieder großen Schaden an. Durch die Wasserstaung an der Steinbrücke wurde ein großes Gebiet überschwemmt. Besonders schwer getroffen wurde Petrovce, wo das Wasser wiederum in alle Häuser und Wirtschaftsgebäude eindrang und von den Feldern fortgeschwemmte, was die letzte Ueberschwemmung an Feldfrüchten usw. übriggelassen hatte. Auf die Bitte des Bürgermeisters Urban von Petrovce besichtigte am Dienstag eine Kommission das Ueberschwemmungsgebiet. Dieser schlossen sich an die Herren Bezirkshauptmann Vidmar, Ingenieur Marek und der Abgeordnete Pretorzel aus Celje.

**Das Amtsblatt für die Draubanschaft** veröffentlicht in seiner Nummer 81 u. a. das Statut des Zentralamtes für Arbeiterversicherung und die Bedingungen für die Bezeichnung der Senkstelle für das Holzschach an der Börse in Ljubljana. Dasselbe Blatt verlautbart in der Nummer 82 u. a. die Verordnung über das Süßen des Weinmostes.

**Zur Erhöhung der Visumgebühr im Verkehr mit Jugoslawien** erfährt die Grazer „Tagespost“ vom Igl. jugoslawischen Generalkonsulat in Graz folgendes: Die Gebühren für das einfache Visum und das Dauervisum wurden, wie mitgeteilt, auf 10 und 20 S erhöht, doch bleibt nach wie vor das Touristen- und Bädervisum in Gültigkeit. Dieses Visum erhalten ohne engherzige Auslegung Reisende, die sich in einem Kurort oder ein Bad (z. B. Rožitish-Sauerbrunn, Krapina-Töplitz, Römerbad, Tüffer u. a.) sowie ans Meer begeben, gegen eine Gebühr von 1.30 S, doch ist an dieses Visum die Voraussetzung geknüpft, daß sich der Reisende mindestens drei Tage in einem Kurort oder Bad aufhält. Für das einfache, drei Monate gültige Einreiservisum zu 10 S sowie für das zu mehrmaligen Reisen innerhalb von sechs Monaten berechtigende Dauervisum zu 20 S gilt die Voraussetzung des dreitägigen Aufenthaltes nicht.

**Verschiebung der Wahlen in die Feuerwehrkörperchaften.** Vom Minister für Körperpflege wurden die Wahlen für die Feuerwehrkörperchaften, die am 22. Oktober bzw. 19. November d. J. hätten stattfinden sollen, mit Rücksicht auf unvorhergesehene Hindernisse verschoben und für den 12. und 26. November und den 10. Dezember anberaumt.

**Neue Feuerwehruniform.** Der Minister für körperliche Volkserziehung hat eine Uniform für die Mitglieder des Vorstandes des Feuerwehrverbandes des Königreiches Jugoslawien vorgeschrieben, die vom 1. Jänner 1934 an verpflichtend ist.

**Tierseuchen.** In unserer Botschaft sind mit dem Stand vom 25. September nachstehende Tierseuchenfälle zu verzeichnen: Fälle von Tollwut,

## Was ist Deine Pflicht?

In bestimmter Zeit, mit unverrückbarer Pünktlichkeit kommt die Zeitung zu Dir ins Haus, als ein Gast, den Du durch das Abonnement regelmäßig kommen sehen willst. Du greiffst mit Selbstverständlichkeit danach! Wie würdest Du Dich wundern, wenn dieser pünktliche Gast eines Tages ausbliebe?! Darum bedenke: Die Zeitung erfüllt Dir gegenüber unter allen Umständen ihre Pflicht. Erfülle auch Du die Deine ihr gegenüber:

**„Bezahle die Deutsche Zeitung!“**

Schweinepest in 103 und Schweinerotlauf in 22 Ställen, Geflügelcholera wurde auf 9 Hühnerhöfen festgestellt.

**Blitz schlägt in einen Regenschirm ein.** In der Nähe von Anagni (Provinz Rom) ereignete sich ein seltener Unglücksfall. Während eines heftigen Gewitters schlug ein Blitz in eine Gruppe von drei Personen ein, die unter einem Regenschirm dahinschritten. Eine Frau wurde auf der Stelle getötet, ein Mann erlitt schwere Brandwunden, ein kleiner Knabe kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Regenschirm wurde vollständig zerlegt.

**Leuchtgas in Stahlflaschen.** In den Leuna-Werken ist es gelungen, ein bei der synthetischen Herstellung von Benzin entstehendes Nebenprodukt, das sogenannte Prothangas das die chemische Formel  $C_3H_8$  hat, derart zu behandeln, daß es, auf etwa zehn Atmosphären verdichtet, in Stahlflaschen flüssig aufgespeichert werden kann.

Dieses Prothangas wird jetzt an Haushalte in Stahlflaschen abgegeben. Der Brennwert einer solchen Stahlflasche entspricht etwa fünfzig Kubikmeter Gas. Eine solche Flasche reicht für etwa ein bis drei Monate. Seine Brenneigenschaften machen es für Leucht- und Kochzwecke besonders geeignet, ebenso für Warmwasserheizung und gewerbliche Zwecke. Es ist also möglich, überall ohne Fernleitung Gasversorgung für Koch- und Leuchtzwecke usw. einzurichten.

## Kulturbund

**Hauptversammlung.** Die diesjährige Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes findet am 18. und 19. November in Ravensburg statt. Das Programm und alle Einzelheiten werden von der Bundesleitung in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

## Wirtschaft u. Verkehr Hopfenbericht

vom 13. Oktober 1933.

Aus Zalec wird uns telephoniert: Die Nachfrage hat seit gestern etwas nachgelassen, doch haben sich die Preise im bisherigen Rahmen von Din 65.— bis 70.— für 1 kg Hopfen halten können. Man schätzt, das nunmehr 75% der heurigen Ernte verkauft sind.

## Vorschriften über das Süßen des Mostes

Auf Grund des § 2 des Weingesetzes und der entsprechenden Durchführungsbestimmungen sowie auf Grund des Urteiles der Fachleute, darunter auch der Versuchs- und Kontrollstation in Maribor, hat die Banatsverwaltung infolge der ungünstigen klimatischen Verhältnisse, die eine künstliche Erhöhung des Zuckergehaltes des Mostes notwendig erscheinen lassen, die allgemeine Genehmigung zum Süßen von Weinmost der diesjährigen Ernte unter nachstehenden Bedingungen erteilt.

1. In keinem Falle ist es gestattet, einer Menge von 100 Liter Most mehr als 4 Kilogramm raffinierten Zucker beizumengen.

2. Für die Weinbaugebiete Ormož-Postomer und Petre wird die Erhöhung des Zuckergehaltes des Mostes auf höchstens 19 Grad der Klosterneuburger Mostwaage gestattet.

3. Für die Weinbaugebiete Rožal und die oberen Slovenske gorice, ferner Gornja Radgona, Haloze, Razvanje, Fram, Slov. Bis tric a sowie für die Weinberge in den Gemeinden Lendava und Drežje im Bezirk Dolnja Lendava ist die Erhöhung des Zuckergehaltes auf 18 Grad erlaubt.

4. Für alle übrigen Weinbaugegenden ist die Erhöhung des Zuckergehaltes des Mostes auf 17 Grad bewilligt worden.

5. Jeder Weinproduzent oder Traubenkäufer, der den Most zu süßen wünscht, hat im Wege der zuständigen Gemeinde und der Bezirkshauptmannschaft die Anmeldung auf besonderem Formular in zwei Exemplaren vorzulegen, u. zw. auf dem Gebiete des ehemaligen Kreises Maribor dem Gehilfen des Weinbauinspektors in Maribor.

6. Strengstens untersagt ist das Süßen des Mostes von Direktträgern, sei es reinen oder gemischten.

**Stand der Nationalbank** vom 8. Oktober. Die Bedeckung wurde um 7,328.125,91 auf 1.912.132.651,37 Dinar erhöht. Die Goldvorräte

wuchsen um 308.481,86 auf 1.797.852.941,03 Din, die Münzen und fremden Valuten um 60.871,39 auf 360.572,24 Din und die Devisen um 6,958.767,66 auf 113.919.138,10 Din. Die Darlehen fallen auch weiter. In der abgelaufenen Woche verminderten sie sich um 5,408.067,36 auf 2.205.441.043,85 Din. Hieron entfällt auf den Eskompte die Summe von 4,988.286,086 Din, auf den Lombard 419.780,50 Din. — Der Notenumlauf beträgt 5.309.371.480,75 Din und ist insgesamt mit 36,01 v. H. gegen 36,03 v. H. in der Vorwoche gedeckt, während die reine Golddeckung 33,86 v. H. gegen 34 v. H. der Vorwoche ausmacht.

**Oesterreichische Einfuhrbewilligungen für Waren aus Jugoslawien.** Die Landesammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark teilt mit: Einfuhransuchen für Waren aus Jugoslawien sowie aus der Tschechoslowakei, die das vierte Quartal betreffen, sind bis längstens 13. Oktober bei der zuständigen Kammer einzubringen, also für landwirtschaftliche Artikel bei der Landesammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark, Graz, Samerlinggasse Nr. 3. Bezüglich der Einfuhransuchen für Wein wird darauf aufmerksam gemacht, daß Einfuhransuchen, die die Zeit Mai bis einschließlich Oktober 1933 betreffen, noch bis 13. Oktober bei der Landesammer für Land- und Forstwirtschaft eingereicht werden können. Die Einfuhrbewilligungen werden jedoch bis 31. Oktober befristet sein. Bezüglich der Einfuhransuchen für Wein für das Halbjahr November bis einschließlich April 1934 werden seinerzeit die in Betracht kommenden Vorbedingungen zeitgerecht bekanntgegeben werden.

## Sport

### II. Waldlauf des Smučarski Klub Celje

Der Smučarski Klub Celje bringt am 22. Oktober l. J. seinen II. Waldlauf auf einer Strecke von ca. 8 km zur Austragung.

Das Startrecht haben alle Läufer welche einem Vereine oder Sportklub angegliedert sind. Start um halb 15 Uhr vor dem Gasthaus „zum Felsenkeller“ (Stalna klet). Ziel ebendort.

Preise: 1. Silberplakette und Siegerurkunde. 2. und 3. Erinnerungsabzeichen und Diplome. 4. und 5. Diplome. Anmeldungen übernimmt bis 21. Oktober mittags Herr Erwin Gračner, Fa. B. Wogg, Celje. Renngeld pro Läufer Din 5. Spätere Anmeldungen werden nur gegen eine doppelte Startgebühr entgegengenommen. — Im Falle sehr schlechten Wetters entfällt der Waldlauf.

**Drucksachen** für Handel, Industrie u. Gewerbe. liefert prompt Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

# Das Gesetz über die Organisation des Feuerwehrwesens

(Aundgemacht in den „Sluzbene Novine“ am 26. Juli 1933)

Wir setzen mit dieser Nummer die Veröffentlichung der Bestimmungen des neuen Feuerwehrgesetzes fort.

Die Schriftleitung.

§ 31. Alle Feuerwehren eines Verwaltungsbezirktes bilden den Feuerwehrgau unter dem Namen „Feuerwehrgau des Bezirktes X“. Sitz des Gaues ist der Bezirkssort. Mitglied des Gaues ist die Feuerwehr. Nach Genehmigung der Feuerwehrgemeinschaft können zwei oder mehrere Bezirke für sich einen gemeinsamen Gau errichten. Der Sitz eines solchen Gaues ist in einem Bezirkssorte, worüber der Gau entscheidet.

§ 32. Aufgabe des Gaues ist:

1. auf dem Gebiete des Gaues Feuerwehren zu organisieren;
2. zwischen den Feuerwehren und der Feuerwehrgemeinschaft zu vermitteln;
3. die Tätigkeit der Feuerwehren seines Bezirktes zu beaufsichtigen und eine Statistik zu führen;
4. die Feuerwehrleute durch Veranstaltung von Uebungen, Kursen und Vorträgen auszubilden;
5. die Verwaltungsausschüsse der Feuerwehren zu bestätigen und zur Auflösung einer Feuerwehr seine Zustimmung zu geben;
6. seinen Voranschlag aufzustellen und ihn der Gemeinschaft zur Bestätigung vorzulegen;
7. seine Verwaltung zu wählen;
8. zwei Vertreter, und zwar den Gaufeuerwehrrinspektor und ein Mitglied der Verwaltung zur jährlichen Hauptversammlung der Feuerwehrgemeinschaft zu entsenden;
9. die Voranschläge der Feuerwehren zu bestätigen.

§ 33. Jedes Gaumitglied hat das Recht:

1. an den Hauptversammlungen und Zusammenkünften teilzunehmen und
2. das aktive und passive Wahlrecht.

Fabriks- und Anstaltsfeuerwehren wie auch Pflichtfeuerwehren in Orten mit unter 10.000 Einwohnern, die weniger als 15 Feuerwehrleute zählen, sind Mitglieder des betreffenden Gaues nur mit beratender Stimme.

§ 34. Die Pflichten der Gaumitglieder sind:

1. an den Gauversammlungen und Zusammenkünften teilzunehmen und
2. sich an alle Vorschriften und Bestimmungen zu halten, die auf Grund des Gesetzes ausgegeben werden, und gewissenhaft ohne irgend einen Einwand alle Anordnungen und Vorschriften des Gaues durchzuführen.

§ 35. Den Gau leiten die Gauversammlung, die Gauverwaltung und der Aufsichtsrat.

§ 36. Die Gauversammlung bilden die Gauverwaltung, der Aufsichtsrat und je zwei Vertreter jeder Feuerwehr. Einer dieser Vertreter ist der Feuerwehrkommandant bzw. sein Stellvertreter.

§ 37. Die Gauversammlungen sind ordentliche und außerordentliche. Die ordentlichen Gauversammlungen werden jedes Jahr im Monate Feber abgehalten, die außerordentlichen, wenn dies die Gauverwaltung beschließt oder wenn es wenigstens die Hälfte der Mitglieder unter Angabe der Gegenstände, die verhandelt werden sollen, schriftlich verlangt. Eine außerordentliche Gauversammlung ist binnen 14 Tagen von der Einbringung des Verlangens gerechnet einzuberufen. Die Gauversammlungen werden durch eine Einschaltung im Verbandsamtsblatte und durch eine schriftliche Einladung an alle Mitglieder des Gaues einberufen, die mindestens acht Tage vor der Abhaltung unter Angabe der Tagesordnung zugestellt werden müssen.

Die Gauversammlung wird abgehalten, wenn außer den Mitgliedern der Gauverwaltung und des Aufsichtsrates die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Ist die genügende Anzahl von Mitgliedern nicht anwesend, so wird mit derselben Tagesordnung und an denselben Orte eine Stunde später eine zweite Gauversammlung abgehalten, die über alle Gegenstände ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden Beschlüsse erbringt.

Beschlüsse werden mit absoluter Mehrheit erbracht. Sind die Stimmen geteilt, so gilt jener Antrag als angenommen, für den der Vorsitzende stimmt. Wahlen werden in geheimer Abstimmung vorgenommen und als gewählt gilt jener, der die meisten Stimmen erhielt. Wenn die Stimmen geteilt sind, entscheidet das Los. Die Wahl kann auch durch Zuzuf erfolgen.

Das Versammlungsprotokoll führt der Sekretär, der es mit dem Vorsitzenden und zwei von der Versammlung zu Beglaubigern gewählte Mitglieder unterschreibt.

§ 38. Die Gauversammlung:

1. wählt die Gauverwaltung und den Aufsichtsrat;

2. verhandelt und beschließt über die Tätigkeit der Verwaltung im abgelaufenen Jahre wie auch über den Bericht des Aufsichtsrates;

3. verhandelt den Voranschlag für das kommende Jahr;

4. beschließt über die Anträge der Gauverwaltung und der Gaumitglieder, über letztere nur dann, wenn sie der Gauverwaltung mindestens drei Tage vor der Gauversammlung übergeben wurden;

5. entscheidet über die Vereinigung von Wahlen und die Uebertragung von Gaussitzen;

6. wählt zwei Vertreter für die Hauptversammlung der Feuerwehrgemeinschaft.

## Etwas für die Frau

### Die großen und die kleinen Hausfrauen

Von Eva Jungermann-Travers

Sie wohnen sich gerade gegenüber. Die großen Hausfrauen auf der einen Längsseite des Neubaublockes, die kleinen Hausfrauen auf der anderen. Ueber den Hof, der auch Garten heißt, sehen sie sich in die Fenster. Aber sie nicken sich nicht zu. Die Scheidewand, die an der Schmalseite des vieredigen Blockes, dort, wo die zwei Welten sich berühren, zu einem steilen Turm aufsteigt, trennt sie symbolisch.

Die kleinen Hausfrauen denken: Wie gut haben die es da drüben! Eine große Wohnung, Wohnzimmer, Herrenzimmer mit zwölfstelligem Lüster, Kinderzimmer, dazu natürlich ein Dienstmädchen. Sie brauchen nur ein bißchen morgens im Haushalt zu helfen, gerade nur das Schlafzimmer zu machen, dann sind sie fertig und können mit den Kindern spazieren gehen.

Die großen Hausfrauen denken: Was gäbe ich darum, nur eine Zweizimmerwohnung zu haben! Die ist leicht in Ordnung zu halten, auch ohne Aufwartefrau. Ein paar hübsche, praktische Möbel, die eins, zwei, drei staubgewischt sind, eine gemütliche Stehlampe, Fußböden ohne viel Teppiche, über die man schnell mal mit dem Bohnerbesen fährt, schon sind sie blank. Und vor allen Dingen kein Schlafzimmer. Dafür in jedem Zimmer ein Couch, die abends schnell in ein Bett verwandelt wird.

Die kleinen Hausfrauen denken: Wenn ich nur auch so ein Schlafzimmer hätte! Spitzenlissen, seidene Daunendecken. Ich kann mir ja keine schöne Bettwäsche mit Kissen und Volants kaufen. Wie zerdrückt würde die auch aussehen, wenn sie den ganzen Tag im Bettkasten gequetscht ist. Und hätte ich doch so einen Dreimeterschrank, in dem alle Kleider ordentlich hängen. Da kann man immer gepflegt und elegant aussehen, wenn der Mann nachhause kommt.

Die großen Hausfrauen denken: Was habe ich schon von meinem Mann? Ein eiliges Frühstück, bei dem er die Zeitung liest, aufgeregte Telefongespräche führt. Mittags ist er in der Stadt und abends hat er entweder Konferenzen oder bringt wichtige Gäste nach Hause oder arbeitet in seinem Zimmer oder ist so müde, daß er kein Wort redet. Die da drüben führen ein ganz anderes Leben. Entweder hat der Mann einen freien Beruf und ist sowieso den größten Teil des Tages zu Hause,

hilft vergnügt beim Abwaschen, bessert Steckkontakte aus, oder er hat seine bestimmte Bürozeit, die er nicht zu überschreiten braucht. Um 5 Uhr kommt er nach Hause und bleibt zu Hause.

Die kleinen Hausfrauen denken: Daß es noch Leute gibt, die in so geordneten Verhältnissen leben! Die haben keine Ahnung, was es heißt, einen arbeitslosen Mann zu haben oder mit einem ganz kleinen, immer wieder gekürzten Gehalt auskommen zu müssen. Die wissen nicht, wie verrückt man wird, wenn der Mann den ganzen Tag zu Hause ist oder alles pünktlich auf die Minute sein muß.

Die großen Hausfrauen denken: Schon zwei Monate haben wir die Miete nicht bezahlt, und Anna wird bestimmt am Ersten gehen, wenn sie nicht endlich Gehalt bekommt. Wenn wir den Auftrag von Bergmann und Sohn und die Zahlung von der Maschinenfabrik nicht in drei Tagen bekommen, müssen wir Konkurs anmelden. Was dann wird, weiß ich nicht. Ewig diese Sorgen, diese Aufregungen! Wie einfach haben es die Frauen drüben: kleine Miete, die sich bestimmt immer aufbringen läßt. Wenn mal kein Geld da ist, wird eben bescheiden gelebt. Und das Beste ist: alle Frauen haben noch einen Beruf nebenbei. Die eine schneidert, die andere tippt, die dritte ist Beamtin, die vierte Künstlerin. Wenn ich nur auch irgend etwas arbeiten könnte!

Die kleinen Hausfrauen denken: Zwei Berufe, Hausfrau und Berufsfrau sein, kann man einfach nicht. Ich reibe mich ja ganz auf. Wenn doch Ernst endlich eine Stellung finden würde, dann könnte ich mich einmal wieder richtig dem Haushalt widmen.

Und beide, die große und die kleine Hausfrau, wissen gar nicht, daß sie eigentlich ganz glücklich sind, jede in ihrem Reich. Wenn man sie fragte, ob sie miteinander tauschen möchten, würden sie ohne Besinnen sofort antworten: Sofort, auf der Stelle. Hin und wieder kommt es vor, daß sie tauschen, daß die große Hausfrau eine kleine wird und die kleine ganz langsam eine große. Dann wissen sie: es ist alles halb so schlimm, halb so schlimm mit dem scheinbaren eigenen Unglück und dem scheinbaren Glück der andern. Das Beste, was man tun kann, ist: zufrieden sein mit dem was ist. Dann stehen sie sich an den Fenstern gegenüber, haben freundliche Erinnerungen an die kleine oder große Wohnung und lieben ebenso sehr die vier oder acht oder zwanzig Wände, die sie umgeben.

## Interessantes Allerlei

### Wozu Geld taugt und wozu nicht

Arne Garborg, der norwegische Schriftsteller, sagte es einmal mit seinen und geistreichen Worten: „Geld hat an und für sich gar keinen Wert, aber es ist etwas sehr gutes für den, der es richtig anwendet. Für Geld kann man alles haben, so heißt es. Nein, das kann man nicht. Kaufen kann man sich: Essen, aber keinen Appetit, Arznei, aber keine Gesundheit, weiche Kissen, aber keinen Schlaf, Gelehrsamkeit, aber keinen Witz, Glanz, aber keine Behaglichkeit, Zerstreuung, aber keine Freude, Bekannte, aber keine Freundschaft, Diener, aber keine Treue, vergnügte Tage, aber keinen Frieden. Die Hülle all dieser Dinge kann man für Geld erlangen, den Kern aber nicht. Der ist für Geld nicht zu haben.“

### Ab 9 Uhr Hausarrest

In Böllamarkt, Oberösterreich, wurden in der Vorwoche auf der Straße ein großes Hakenkreuz

und auf der Anschlagtafel der Gemeinde Hakenkreuze und Akebezettel staatsverräterischen Inhalts angebracht. Die Bezirkshauptmannschaft Böllabrucl hat deshalb verfügt, daß es Jugendlichen ab 9 Uhr abends in Böllamarkt verboten ist, sich auf der Straße aufzuhalten. Wer nach dieser Stunde noch angetroffen wird, setzt sich der Gefahr aus, daß er angezeigt und mit Geldstrafen belegt wird. Diese behördliche Verfügung wurde Sonntag von Gemeinde wegen auf dem Kirchenplatz nach dem Frühgottesdienst publiziert.

Gelernt ist gelernt. „Ferdinand“ sagte mir gestern abend, ich sei die einzige, die er je geliebt habe!“

„Ja, und keiner kann das so entzückend sagen wie Ferdinand, nicht wahr...?“

# Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Jamer †

Starr und trozig ragten die grauweißen Felsen über den Hutweide empor und an ihren senkrechten, rissigen Wänden rann warmes Sonnenlicht hernieder. Ganz oben auf dem höchsten Felsen, schon ganz klein zu sehen, stand Janko, riß den Hut vom Kopfe, warf ihn in die Luft und tat einen Zuchtschrei. Der Klang aber eher wie ein heiseres trampfhaftes Aufweinen.

Bertas Finger schlossen sich fest um das kleine ovale Plättchen in ihrer Hand.

Das Vaterhaus, die Felsen, Janko, alles war verschwunden. Geschwinde räderte der Wagen die Seeburgstraße entlang, immer weiter fort von der Heimat.

In der Kreisstadt erging es Berta recht sonderbar. Nach außenhin war ihr alles neu. Diese Welt war noch weitaus belebter, farben- und abwechslungsreicher als daheim selbst am Jahrmarkt. Aber erschreckend kalt, fremd und ohne Liebe war da alles und die weiche Kinderseele fröstelte davon.

Berta trug unter dem Hemd an weißem Schnürchen um den Hals gehängt eine kleine Nidelmedaille mit dem Bilde der heiligen Anna. Das war der ovale Plättchen, welches ihr der Spielfreund und Freund beim Abschied in die Hand gedrückt hatte.

In der Stadtschule waren viele Kinder, so groß und manche auch größer als Berta. Aber mit denen konnte man ja gar nicht reden. Denn sie dünkten sich gegen das Landkind gar klug und weise und suchten Berta zu necken und zu tranken wo sie konnten. Dabei wußten sie von Wiesen, Feldern und Wäldern nur als von etwas Fernem und Fremden, das irgendwo außerhalb der Stadt vorkommt und womit man gar nicht vertraut ist. Mit denen konnte sich das Naturkind nicht anfreunden. Auch traute es ihnen wegen ihrer Tüden und Bosheiten nicht.

Von dem, was es zu lernen gab, war ja alles recht gut und schön. Doch erinnerte sich Berta immer wieder, daß das alles schon ihr guter, freundlicher Schulmeister, der selbst ein Altmacher war, erzählt und erklärt habe.

In ihrem neuen Daheim oder was sie nach Wahl und Wunsch ihrer Eltern so nennen und als solches empfinden sollte, gefiel es ihr am allerwenigsten. Sie war mit ihren sehrenden Gedanken immer weit hinter den südöstlichen Bergen, die vom Zimmerfenster aus sichtbar waren, hinter denen

viele Stunden weit, hoch über nebligen Niederungen, die stille, reine Heimat lag.

Traurig und bedrückt wie ihr ganzes Wesen, so waren auch Bertas Briefe an die Mutter. Aus denen sprach nicht das frohe, gesunde Kind, wie sie es daheim gewesen war. Manchmal machte sich Frau Maria in ihrem weilläufigen Hause daheim zu Altmach Gedanken über diese Veränderung im Wesen ihres Kindes, die sie aus den Briefen deutlich genug erkannte. Schließlich hoffte sie aber, daß dieselbe vorübergehen würde. Der stille Ehrenwald in seinem Lehnstuhl am Fenster schüttelte manchmal traurig den Kopf, wenn er solch einen Brief von Berta gelesen hatte, worin sie von sich auf der Stadt fast nichts erzählte, sondern nur immer nach allem, was daheim vorging, selbst nach dem Kleinsten und Belanglosesten, mit kindlicher Sehnsucht fragte. Er fühlte das Heimweh aus den Zeilen heraus. Darum seufzte er oft so schwer und tief und machte sich allerschweren Gedanken.

Auch Kajetan benahm sich ganz merkwürdig. Oft schimpfte und fluchte er ohne jeden Grund in Hof und Ställen herum, wobei, wie gewöhnlich, die Weibsleute am schlechtesten davorkamen. Einmal beschwerte sich die Küchenmagd über dieses Unrecht und wollte auch ihrerseits gewaltig zu zetern anfangen.

Aber da fuhr der Altmacht sie wütend an: „Was weißt du? Das Kind gehört nach Haus und nicht in die Stadtschul', wo's keine Wirtschaft lernt, sondern lauter so Sachen, die man bei uns nit braucht. Wenn sich's aber vor Heimweh nicht ausweiß, dann erschlag' ich dich, du dummes, ungeschicktes Weibsbild!“ Da verschlug's der Marjeta die Rede.

Der Nachbar Michel wußte in neuer Zeit auch nicht, was er von seinem Buben denken sollte. Der Junge tat schweisam und mürrisch daheim seine Arbeit und trieb sich dann die ganze Zeit in Ehrenwalds Hof herum, lungerte in den Ställen, hörte in der Küche, zu was die Weibsleute etwa von Berta erzählten, oder sah auf der großen Südhnersteige vor dem Pferdestall und schaute zu, wie der Janes das Pferdegeschirr putzte und wuschte.

An klaren Abenden kletterte er kurz vor Sonnenuntergang auf den höchsten Felsen unten an der Halde und schaute hinaus, wo im Nordwesten die fernen Hügelfetten blauten, hinter welchen die Kreisstadt lag.

Der Bub hockte auf dem Felsen und hing seinen Gedanken nach, bis das letzte Fünkchen des

Tages verglommen war. Dann ließ er sich vorsichtig an der Felswand niedergleiten und ging durch die dicke Dämmerung heimzu.

Ein paarmal war er, statt auf den Felsen zu steigen, der Straße bis weit hinunter ins Tal gefolgt und dort immer weiter, von einer Biegung zur andern, als müßte er hinter der nächsten erpähen, was er suchte. So trieb er's bis die Nacht hereinbrach. Dann ging er gesenkten Hauptes nach Hause. Und er war drauf in den nächsten Tagen noch einsilbiger und verstimmter als sonst.

Der Karl aber lag den Vater an, er möge ihn doch auch in die Stadtschule schicken. Davon wollte aber dieser nichts wissen. Da ward der Bub ungebärdig und brachte dem Lehrer die ganze Schule durcheinander, balgte und raufte sich mit den Buben und wollte keine Arbeit anpacken.

So standen die Dinge daheim in Altmach, während Berta in ihrem lavendelduftenden großen Bett vor Heimweh und Bangigkeit nächtelang nicht schlafen konnte. Ihre tränenheißen Augen standen weit offen, so träumte sie vom elterlichen Hof.

Jetzt abends sah ja wohl die ganze Gesinde und auch ein paar Leute aus der Nachbarschaft in der großen heimeligen Küche beim Kukuruzschälen. Die gelben Körner spritzten unter den schwieligen Händen in die breiten, aus Weidenruten geflochtenen Körbe und hölzernen Butten. Dabei schwatzten und lachten die Leute, dazwischen sangen sie ihre alten, von sanfter Schwermut getragenen, langhallenden Lieder.

Manchmal kam die Mutter herein und brachte ihnen frischen Obstmost zu trinken. Heuer, da es so viele Äpfel und Birnen gegeben hatte, mußte er ja gut geraten sein.

Ob Janko auch heuer zum Kukuruzschälen kam wie im vorigen Jahr, wo ihn die Leute so gerne hatten, weil er flink arbeitete und so schön singen konnte wie sonst keiner von den Buben.

Wie mochte es nur auf der Viehweide stehen? Fragte sie sich weiter und hob sich in den Rissen, als ob sie das Läuten der Ruhglocken und das Singen ihrer gleichalterigen Dorfgenossen hören könnte.

Ob der fremde Halterbub auch gebührend auf die braune Kuh achtgab, damit sie sich nicht überfraß? Und ob die Weiße, die Schlimme, nicht am Ende in der Lrautader geriet? Oder abends, wenn der Jungknecht, der sie zur Tränke unterwegs bei der Schulmeistersmagd am Zaune stehen blieb, ob der Bub sie dann allein, wohl ordentlich trinkend ließ und sich bei den Felsen, wo es so nicht ganz geheuer sein sollte, nicht fürchtete? Sie hatte dort keine Angst gehabt.

**Damit ist's nicht getan, die Zeitung nur zu lesen,  
Bedenke! — Der Bezug ermöglicht ihr Erscheinen!**

Bezugspreis für das Inland: Vierteljährig Din 40.— halbjährig Din 80.—, ganzjährig Din 160.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelnummer Din 1.50. Ermäßigter Inseratentarif.

## Kaufe guterhaltenes Schlafzimmer

Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 37706

## Diener und Koch

mit besten Zeugnissen aus feinen Häusern und Hotels, scheut keine Arbeit, kann alles, geht auch gerne aufs Land. Josef Reitter, wohnt bei Konec, Celje, Za kresijo 16.

## Koch- und Haushaltungskurse

3-6 monatliche, in deutscher u. slovenischer Sprache, für Mädchen aus Stadt u. Land, erteilt erfahrene gebildete Hausfrau, gew. Leiterin in grösseren Küchenbetrieben, Kurs- und Pensionsbeitrag Dinar 850.— monatl. Zuschriften unter Nr. 37705 an die Verwaltung des Blattes.

## Zwei junge deutsche Schäferhündinnen

mit Stammbaum von höchst prämierten Eltern zu verkaufen. Anfragen an Pirich, Maribor, Aleksandrova cesta 21.

## Kleiner Besitz

5 Minuten vom Bahnhofe Celje ist samt Wirtschaftsgebäude billig zu verkaufen. Anzufragen: Maribor, Meljska cesta 42.

## Schlaf- und Speisezimmermöbel

weiss lackiert, Betten mit Federeinsatz komplett, ein Piano erste Marke, schwarz poliert, alles sehr gut erhalten, sofort verkäuflich. Adresse in der Verwaltg. d. Bl. 37707.

# SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

GLAVNI TRG No 15

IN CELJE

GEGRÜNDET 1900

POSTSPARKASSEKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR // TELEPHON 213

GESCHÄFTSSTUNDEN TÄGLICH VON 8 BIS 1/1 UHR